

Rita Süßmuth:

Vergessen heißt Flucht

- **Erinnern an den
8. Mai 1945:
Die Bundestagspräsidentin
mahnt
die Deutschen**

Nachdruck aus „Die Zeit“ vom 28. April 1995

I.

Zum 40. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz schrieb Christian Meier: „Wir können nur dann ein neues Kapitel in unserer Geschichtsschreibung aufschlagen, wenn wir anerkennen, daß das alte damit nicht erledigt ist.“ Diese Aussage gilt auch heute noch unverändert.

Erinnern heißt sich stellen, vergessen heißt Flucht vor der Wirklichkeit und damit Flucht vor der Verantwortung. Wer das Buch der Nazischreckensherrschaft zuschlagen will, wer die Greuelthaten relativiert, trägt zu möglicher Wiederholung bei.

Erinnern, das ist nicht nur die Aufgabe und Pflicht der Älteren, sondern in gleicher Weise Verpflichtung der jungen Generation. Denn nach 1945 geboren zu sein, bedeutet zwar frei von persönlicher Schuld, aber nicht frei von persönlicher Verantwortung zu sein. Niemand kann aus der Geschichte seines Volkes aussteigen.

Geschichte kann durch Aufarbeitung nicht beendet oder gar erledigt werden. Geschichte läßt sich nicht entsorgen, sie bildet die Vergangenheit eines Volkes, prägt die Gegenwart und die Zukunft.

Nur ein klares Bekenntnis hilft uns weiter zur Wahrheit. Sie ist die einzig würdige Weise des Umgangs mit diesem Teil unserer Vergangenheit. Wenn wir die Erinnerung an die historische Wahrheit in ihrer ganzen Dimension nicht wachhalten, beginnt neue Schuld für uns alle.

Es geht, wie Christian Meier schrieb, nicht um Selbstbezüglichungen, Bußübungen oder Schuldbesessenheit, sondern um Wahrheit, die Versöhnung schafft, um die Erinnerung an die ungeheuren Verbrechen, die damals von Deutschen und im deutschen Namen begangen wurde. Diese schmerzhafteste Wahrheit müßte

vielleicht nicht so oft beim Namen genannt werden, wenn sie nicht immer wieder relativiert würde. Erinnerung belastet nicht nur, sie befreit zugleich. Die befreiende Kraft für eine selbstkritische, wachsame und politisch verantwortungsbewußte Nation liegt im Einsatz für Menschenwürde und unveräußerliche Menschenrechte, in Zivilcourage und im Widerstand gegen Unrecht und Willkür. Sich der Wahrheit zu stellen, mindert nicht das Selbstwertgefühl, sondern gibt Stärke für ein geläutertes Selbstbewußtsein.

II.

Auch das gehört zum Erinnern: Das neue Kapitel unserer Geschichte wurde inmitten von Zerstörung und Krieg, Verfolgung, Ermordung und Ausrottung der Juden bereits als Zukunftsvision, als Gegenbild entworfen: die Vision eines anderen Deutschlands, eines gemeinschaftlichen Europas. Das geschah auch in Deutschland, auch wenn die Versuche der Selbstbefreiung von der NS-Diktatur durch die Frauen und Männer des Widerstandes gescheitert sind.

Aber vergessen wir nicht: Es waren eben nicht allein Deutsche. Für uns Deutsche wurde zukunftsentscheidend, daß weitsichtige Persönlichkeiten aus Politik und Geistesleben in Frankreich, England, den USA und Polen sich als Brückenbauer und Architekten einer dauerhaften Verständigung und Kooperation, der Freiheits- und Friedenssicherung, des Wiederaufbaus von Deutschland einsetzen und sich Plänen der Vernichtung Deutschlands widersetzen.

Sie entwarfen die Architektur dieser politischen und geistigen Gegenwelt bereits in der Endphase des Krieges, weil sie von der Überzeugung geleitet waren: Ein vergleichbarer völkervernichtender Krieg, eine jede Menschlichkeit außer Kraft setzende Ideologie

und Politik des Rassenwahns dürfen sich nicht wiederholen.

Dieses Gegenbild von einem menschenwürdigen, rechtsstaatlichen, freiheitlichen, sozialstaatlichen und friedfertigen Deutschland in einem sich einigenden Europa trieb nicht nur Denken und Handeln der Menschen des aktiven politischen Widerstands an. Es ging weit darüber hinaus und gab vielen nach 1945 die unvorstellbare Kraft, aus den äußeren wie inneren Trümmern heraus ein anderes Deutschland aufzubauen.

Dieser visionäre Plan enthält einen langen, beharrlichen Weg des Aufbaus von Vertrauen, von Verständigung und einem Miteinander, eine vom ganzen Volk getragene Anstrengung, die sich lohnt und gelohnt hat, die aber täglich fortgesetzt werden muß.

Können wir uns heute noch in die große geistige und physische Anstrengung und Leistung hineinversetzen, die Menschen in unserem Land inmitten der Trostlosigkeit, hungernd und frierend, niedergedrückt von Trauer und Leid über den Verlust nächster Angehöriger oder der Heimat, als Absage an Resignation und Zukunftslosigkeit erbracht haben? Sie hatten die Kraft und die Ausdauer für ein großes Werk gegen alle Widerstände, die sie tagtäglich selbst erfuhren. Ihre Überzeugung war: Nie wieder nationalistische Überheblichkeit und Selbstgerechtigkeit, nie wieder deutsche „Alleingänge“, nie wieder Herabsetzung, Verhöhnung und Preisgabe der Demokratie, nie wieder Willkürherrschaft und totalitäre Machtausübung.

Es ist nicht allein das Ergebnis des von uns Deutschen erworbenen neuen Vertrauens, sondern auch Ergebnis des dazu notwendigen, zunächst oft einseitigen Vertrauensvorschusses in der West- und später dann in der Ostpolitik, was uns die Rückkehr in die Völkergemeinschaft ermöglichte.

Ohne die ausgestreckte Hand, die Brückenbauer der Verständli-

gung und Versöhnung, die Unterstützung der Gegner und Feinde von einst wäre die Rückkehr in die Gemeinschaft der Völker nicht gelungen. Es berührt uns heute zutiefst, daß die Völker, die unter der Nazi-herrschaft unsäglich gelitten hatten, uns die Hand für ein Bündnis der Zukunft gereicht haben.

Bis heute ist für unsere Innen- und Außenpolitik diese Abgrenzung gegen Diktatur und Gewalt bestimmend geblieben. Unsere Antworten sind: Verpflichtung auf unser Grundgesetz und Mitgestaltung der europäischen Freiheits- und Friedensordnung.

Wenn wir fragen: „Was eint unser Volk, was gibt uns Stärke und eine positive Identität?“, dann sind es doch gerade Anstrengung und Leistung der vergangenen Jahrzehnte, die uns für die Zukunft ermutigen und verpflichten.

Doch bei aller positiven Entwicklung unserer Demokratie dürfen wir die Augen nicht vor den latenten und sichtbaren Gefahren und Gefährdungen verschließen. Dazu gehört neben den wieder aufkommenden Tendenzen bei bestimmten Gruppen, gerade auch bei Jugendlichen, zu neuem Nationalismus, zu Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Antisemitismus der sich ausbreitende Egoismus mit seinen Regelverstößen gegen menschliches Miteinander. Dazu gehört auch der bisweilen zu beobachtende herabsetzende und verächtliche Umgang mit unserer Demokratie.

III.

Vor zehn Jahren war noch nicht möglich, was 1995 machbar geworden ist. Die Gegner und Feinde von einst, die Siegermächte und die Besiegten, die Opfer und Täter, die Älteren und die Jüngeren, begehen gemeinsam in und außerhalb Deutschlands den 50.

Jahrestag des Kriegsendes, der Befreiung von Naziterror, der Erinnerung an Befreiung und Leiden der Kriegsfolgen.

Es sind nicht nur die Gegner und Feinde von damals, die heute gemeinsam gedenken und sich einer gemeinsamen Zukunft verpflichtet fühlen. Anders als noch vor zehn Jahren sind viele der noch lebenden Opfer trotz traumatischer Erinnerungen und unheilbarer körperlicher und seelischer Schäden an die Stätten ihrer unermeßlichen Qualen zurückgekehrt, um gemeinsam mit den Überlebenden zu gedenken und uns Deutschen und der Welt ihre Botschaft eindringlich mahnend und fordernd weiterzugeben: Nie wieder! Prangert die Lager in aller Welt an! Schweigt nicht! Sucht keine Nischen der unauffälligen Anpassung!

Dieser 50. Jahrestag ist für uns Deutsche das erste gemeinsame Erinnern der gemeinsamen Geschichte von 1933 bis 1945, aber auch der gemeinsamen und getrennten geschichtlichen Entwicklung, die zu Freiheit und Demokratie im Westen Deutschlands und zu einer erneuten Diktatur in der 1949 gegründeten DDR führte. Das, was es nach 1945 für den freien Teil Deutschlands und Westeuropas aufzubauen galt, ist seit 1989/90 Auftrag für ganz Deutschland und ganz Europa.

1945 wurde der verbrecherischen Diktatur von außen ein Ende gesetzt. Die überlebenden Opfer wurden befreit, der Terror fand ein Ende. Ohne diese Befreiung durch die alliierten Kriegsmächte – verbunden mit totaler Niederlage und bedingungsloser Kapitulation – hätte es kein Ende des Unrechts und keine Rückkehr zur Rechtsstaatlichkeit und Demokratie gegeben.

1989 haben sich die Menschen in der damaligen DDR selbst von der SED-Diktatur befreit, deren Unrecht – wenn auch mit dem der Hitler-Diktatur nicht vergleichbar – ebenfalls der klärenden Aufarbeitung bedarf. Erinnern und Gedenken machen nur Sinn, wenn

wir uns der Wahrheit stellen. Das gilt für die gemeinsame Geschichte der Jahre 1933 bis 1945, aber ebenso auch für die Geschichte von Teilung und Trennung in zwei Staaten nach 1949.

Zur ganzen Wahrheit gehört auch das in der Folge der nationalsozialistischen Barbarei an Deutschen begangene Unrecht durch Vertreibung, Verschleppung, unmenschliche Lagerhaft und Zwangsarbeit. Dennoch kann Unrecht nicht gegeneinander aufgerechnet werden. Nur die offene Auseinandersetzung mit diesem Kapitel deutscher Geschichte ist ein wirksamer Schutz gegen Verdrängen und Vergessen.

IV.

Die Generationen, die den nächsten Jahrzehnten das Gesicht unseres Landes, unseres Kontinents, unserer Welt prägen werden, greifen auf ihre Erfahrungen und Erinnerungen zurück. Wie werden sie damit umgehen? Jugendliche suchen heute vielfach ihren eigenen Zugang. Sie wollen selbst gestalten und ihre Zukunft eigenverantwortlich mitbestimmen. Ich erinnere daran, daß es vor allem Jugendliche waren und sind, die Brücken über Abgründe hinweg schlugen und schlagen, zumeist solide verankert in persönlichem Erleben, aus dem sie Kraft zur Weiterarbeit schöpfen.

Was war nach 1945, nach der Erfahrung des Holocaust und der schuldhaften Verstrickung des deutschen Volkes in dieses Verbrechen, so stark, daß das jüdische Volk mit dem deutschen Volk wieder in Beziehungen eingetreten ist – wenn nicht die Jugend, die unter tatkräftiger Anleitung von Älteren aus beiden Völkern einen Neubeginn wagte?

Oder: Wer sich erinnert, daß noch vor einigen Jahrzehnten von einer „Erbfeindschaft“ zwischen Deutschen und Franzosen die Rede war, und dann auf die beeindruckenden Beziehungen von

Deutschen und Franzosen, übrigens vom Tag der Befreiung aus den Konzentrationslagern an, schaut, kann nicht umhin, der gestalterischen Veränderung die größeren Chancen bei der Meisterung der Zukunft einzuräumen. Die alten Klischees sind gefallen – dahinter dürfen und werden wir nie zurückgehen.

Wer hätte es vor einigen Jahren noch für möglich gehalten, daß zum 8. Mai der polnische Außenminister im Bundestag zu den Deutschen spricht? Wäre dies ohne die Mitarbeit von Jugendlichen möglich geworden, die ein Beispiel für geschichtliche Verantwortung gaben, als sie sich bereit fanden, an die Orte des Grauens zu gehen, um mit den überlebenden Opfern, mit der menschlichen und sachlichen Realität von Auschwitz einen neuen Dialog zu beginnen?

Blicken wir zurück und zugleich nach vorn, auch über unsere nationalen Grenzen hinweg, so werden wir feststellen, daß bei uns wie bei unseren Nachbarn eine Generation in der Auseinandersetzung mit der Zeitgeschichte in Europa herangewachsen ist, die europäisch denkt und sich international bewegt, ohne ihre eigene Identität zu verstecken. Sie grenzt nicht aus, sondern geht im Bewußtsein gemeinsamer Verantwortung auf andere zu. Dafür verdient sie unsere ungeteilte nachhaltige Unterstützung.